

## Erst mit 20 Jahren in die Schule

Diagnose „Down-Syndrom“ vor einem halben Jahrhundert / „Heute ist vieles leichter“

**A**ls Jan seine Schultüte stolz vor sich her trug, war er – wie die meisten Kinder seines Jahrgangs – sechs Jahre alt. Monika musste 20 werden, um in den Genuss des ersten Unterrichts ihres Lebens zu kommen. Der junge Mann, inzwischen 26, und die 60 Jahre alte Frau sind beide im Kreis Olpe zu Hause. Was sie sonst noch verbindet ist die Tatsache, dass ihr 21. Chromosom nicht doppelt, sondern dreifach vorhanden ist. Diagnose: „Down-Syndrom“ oder „Trisomie 21“.

Wie unterschiedlich Menschen mit dieser genetischen Gemeinsamkeit ansonsten sind, wird jedes Jahr am 21. März (das gewählte Datum symbolisiert bewusst die dreifache Präsenz des 21. Chromosoms) in den Fokus gerückt. Der „Welt-Down-Syndrom-Tag“ will mit Veranstaltungen und Aktionen das öffentliche Bewusstsein für die Vielfalt menschlichen Lebens stärken. Erstmals wurde der Aktionstag 2006 in Genf organisiert, seit verganginem Jahr ist er von den Vereinten Nationen offiziell anerkannt. Ein gemeinsames Bündnis zum Welt-Down-Syndrom-Tag 2012, bestehend aus der Bundesvereinigung Lebenshilfe sowie verschiedenen Vertretungen für Menschen mit Trisomie 21, klärt auf: „Menschen mit Down-Syndrom und ihre Familien erleben Höhen und Tiefen wie andere auch. Viele führen ein glückliches, erfolgreiches Leben. Sind engagiert im Beruf, treiben Sport, spielen Theater, machen Musik, schaffen bleibende Kunstwerke. Vieles gelingt ihnen, wenn sie die notwendige Unterstützung erhalten.“ Jan war eine echte Überraschung. „Völlig ungeplant,



Drei Menschen, wie sie verschiedener nicht sein könnten: Simone (li.), Jan und Monika ist eins gemeinsam: das dritte Chromosom 21 und ganz viel Lust am Leben!



Fotos: privat

schließlich hatten wir schon zwei große Kinder“, erzählt Uschi Sigmund. Das ganze Ausmaß der Überraschung wurde jedoch erst bei der Geburt deutlich.

### Down-Syndrom durch Bluttest bestätigt

Während die Mutter das „etwas andere Aussehen“ ihres Sohnes auf die Steißblage schob, las der Arzt Eindeutiges aus dem Gesicht des Neugeborenen. Das „Down-Syndrom“ wurde durch einen Bluttest endgültig bestätigt. Diese „quälenden vier Wochen bis zur Gewissheit“ empfindet Uschi Sigmund noch heute als „das

Schwierigste an der ganzen Sache“. „Wir fühlten uns völlig allein gelassen und uninformiert.“

Alfons Gonstalla ist über 80 und gehört einer Generation an, in der Kinder gemeinhin als „Frauensache“ galten. Mit seiner Jüngsten ist er jedoch bis heute aufs Engste verbunden. Monikas Behinderung war von Anfang an offensichtlich – die Gelassenheit der Gonstallas auch. Der Vater: „Was sollten wir uns verrückt machen? Unsere Monika war da – und es war gut.“ Und gut ist es heute noch. Der rüstige Rentner und sein „Mädchen“ sind ein eingespieltes Team. „Gib Gas, Mona, und pass auf, dass du die Kurve kriegst“,

scherzt Alfons Gonstalla, wenn die 60-jährige mit ihrem Rollator in der Wohnung unterwegs ist. Monika winkt ab: „Ach Papa ...“

### „Wir haben uns nie versteckt“

Seit dem Tod seiner Frau vor nunmehr 19 Jahren ist er die Hauptbezugsperson für seine jüngste Tochter. „Sie war immer tüchtig, hat den ganzen Haushalt gemeistert, gerne gebastelt und gemalt“, erzählt er stolz. Lächelnd zeigen die beiden Fotos von gemeinsamen Unternehmungen: „Wir haben uns nie versteckt, sondern viel von der Welt gesehen.“ Für die Gonstallas selbst und auch ihr

Umfeld war das Down-Syndrom kein Problem. „Aber es brachte ans Licht“, so der Vater, „welch gewaltige Lücke im System klaffte.“ Nach einer beschaulichen Kindergartenzeit war für seine Tochter nämlich erstmal Endstation. Es gab keine Schule, die sie aufnehmen wollte.

Der junge Vater wurde Gründungsmitglied der Lebenshilfe in Lüdenscheid und setzte sich mit anderen Betroffenen für eine adäquate Beschulung ein. Ein zäher Kampf. „Überhaupt hat das meiste, was wir für Monika durchsetzen mussten, sehr, sehr lange gedauert.“ Erst als seine Tochter 20 Jahre alt war, durfte sie „lernen wie andere Kinder auch“. Sie entpuppte sich als eifrige, wissbegierige Schülerin. „Wir wollen nicht darüber nachdenken“, so Alfons Gonstalla, „um wie viel mehr sie sich hätte noch entfalten können, wenn man sie früher gelassen hätte.“

Das Gefühl, um Banalitäten kämpfen zu müssen, kennt auch Uschi Sigmund. Ämter, Krankenkassen, Hilfsmittel, Therapeuten: „Überall mussten wir nachhaken.“ Wer heute ein Kind mit Down-Syndrom bekomme, habe es in dieser Hinsicht leichter. Denn: „Menschen mit Behinderung sind selbstverständlicher geworden und werden von Anfang an in ihren Möglichkeiten gefördert.“

### Sie planen eine Betriebsfeier?

Kommen Sie ins schöne Haus Bröital! Wir gestalten für Sie ein besonderes, attraktives Programm!

**Kontakt:**  
Marcel Kochlöffel  
Telefon: (0 22 95) 90 92 14

### IHR KONTAKT VOR ORT

**Lebenshilfe Center Olpe**  
Britta Grammel  
Franziskanerstraße 10, 57462 Olpe  
Telefon: (0 27 61) 94 21 51  
Fax: (0 27 61) 94 21 52  
Mobil: (01 77) 2 16 86 78  
E-Mail: grammel.britta@lebenshilfe-nrw.de

**Lebenshilfe-Kreisverband Olpe**  
Peter Müller  
Gate 4, 57462 Olpe  
Telefon: (0 27 61) 9 42 31 51  
Fax: (0 27 61) 9 42 79 13  
E-Mail: OGV.pmueller@web.de

### IMPRESSUM SEITE 1

- Herausgeber: Lebenshilfe NRW, Lebenshilfe Wohnen NRW gGmbH, Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 27 61) 9 42 31 51, scz@lebenshilfe-nrw.de
- Redaktion: Susanne Schötz
- Presserechtlich verantwortlich: Hans Jürgen Wagner, Hauptgeschäftsführer, Monika Oncken, Geschäftsführerin
- Teilaufgabe: 12 000 Exemplare

## Helfende Vierbeiner im Siegerland

**I**m Siegerland arbeitet Sandra Halfmeier und bietet dort etwas Besonderes an: Reittherapie, sowohl für Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung als auch für Kinder ohne Behinderung. Unterstützt wird sie hierbei von Großeseldame Honk und Trakehnerstute Kimba, die zurzeit krankheitsbedingt pausiert. Geritten wird auf dem Esel, der geduldig seine Runden zieht und die Phrase „störrischer Esel“ Lügen straft.

Auch viele Bewohner der Wohnstätte in Wenden zeigten keine Scheu vor den großen Tieren und haben dieses Jahr gerne das Angebot wahrgenommen und einige schöne Nachmittage mit den Tieren

verbracht. Der Aspekt des ganzheitlichen Arbeitens unterscheidet das Konzept von „Healing Horse“ von anderen Reitangeboten.

Bei den Menschen wird das Bewusstsein geweckt, dass das Tier kein Sportgerät ist, das fertig gesattelt bei Beginn der Stunde bereit steht. Vielmehr wird durch das gemeinsame Putzen und Satteln ein erster Kontakt zum Tier aufgebaut. Wer sich nicht sofort in den Sattel traut, kann vom Boden aus langsam Vertrauen aufzubauen. Nebenbei wird auch theoretisches Wissen über die Tiere vermittelt, wie Fragen „Was fressen Pferde?“ oder „Wie ‚spricht‘ ein Pferd?“. Dieses theoretische Wissen wird mithilfe eines Lehrbuches den Besuchern auf dem Reiterhof vermittelt.



Reittherapie ist sowohl für Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung als auch für Kinder ohne Behinderung. Foto: Karina Scheld

Boden aus langsam Vertrauen aufzubauen. Nebenbei wird auch theoretisches Wissen über die Tiere vermittelt, wie Fragen „Was fressen Pferde?“ oder „Wie ‚spricht‘ ein Pferd?“. Dieses theoretische Wissen wird mithilfe eines Lehrbuches den Besuchern auf dem Reiterhof vermittelt.

Aber auch das Belohnen der Tiere mit selbst zubereiteten Leckereien kommt nicht zu kurz. Jede Stunde findet bei Mensch und Tier einen positiven Abschluss, sodass die Bewohner aus Wenden auch im nächsten Jahr mit einem Lächeln nach Hause fahren werden.

Anzeigen



*Haus Hammerstein* [www.haus-hammerstein.de](http://www.haus-hammerstein.de)

**Gerne heißen wir Sie in Haus Hammerstein willkommen!**  
Seien Sie unser Gast und lassen Sie sich von uns verwöhnen.

- Hotel • Café/ Bistro • Sonnenterrasse • Tagungsräume
- Wellnessbereich • Fitness- und Entspannungskurse
- barrierefreier Bootsteg • Abendprogramme • Events

Eine soziale Einrichtung der **Lebenshilfe** Nordrhein-Westfalen

**Suchen Sie einen guten Werbeplatz, dann rufen Sie uns an:**

**Kontakt:**  
Telefon: (0 22 33) 93 24 56 27